

Pan Groove überzeugte mit schlagenden musikalischen Elementen im Zweischlinge

Ein rhythmisches Feuerwerk auf 21 Fässern

Von Achim Pollmeier

Bielefeld-Quelle. Ach Bielefeld, wie bist du ignorant: Bist (neben Dortmund und Berlin) Hochburg der deutschen Steeldrum-Szene und weißt es nicht einmal. Oder sollte das tatsächlich am ganz und gar unkaribischen Wetter gelegen haben, daß die Zahl der Besucher beim Konzert der Bielefelder/Detmolder Gruppe „Pan Groove“ in Zweischlingen doch eher dürrig ausfiel? Am Anfang hatte man gar den Eindruck, es stehen mehr Leute auf der Bühne, als davor, doch im Laufe der Zeit belebte sich der Saal dann doch noch mit einigen Nachzüglern.

Und alle nahmen das Angebot von Pan Groove-Frontmann Peter Wröbel an, der gleich zu Beginn versprach, sie „für den Rückweg zu temperieren“.

Bis zu 3000 Mark für die Pfannen

Und siehe da: Schon beim zweiten Lied tanzte der Saal und ein rhythmisches Feuerwerk aus Calypso, Samba, Soca und Reggae ließ die Eiseskälte im verschneiten Ostwestfalen vergessen.

Seit 1993 existiert das „Pan Groove Steelorchestra“, bei dem acht Leute auf 21 alten Ölfässern herumhämmern und außerdem eine dreiköpfige Rhythmusgruppe für den ordentlichen Drive sorgt. Angefangen hatte alles ganz einfach, denn außer bei dem Musikpädagogen Wröbel, der sich schon länger mit den bis zu 3 000 Mark teuren „Pfannen“ (Englisch: pan) beschäftigt und sogar seine Examensarbeit darüber schrieb, stand bei den meisten anderen der Begeisterung für die Musik ein mangelndes musikalisches Vermögen ge-

genüber. Seither wurde allerdings stetig und engagiert gearbeitet, so daß die Band mittlerweile ziemlich komplizierte, bis zu sechsstimmige Arrangements nicht einfach „nur“ spielt, sondern geradezu feiert. Darunter so bekannte Stük-

ke wie Santanas „Black Magic Woman“ oder Stevie Wonders „Master Blaster“, aber auch viele Eigenkompositionen von Peter Wröbel.

Daß der Sound dabei manchmal an Transparenz vermissen ließ, darf der

Band nicht angelastet werden: Die relative Leere des Raumes verhalte so manche Melodie bis zur Unkenntlichkeit – und trotzdem blieb es ein Genuß. Dem Groove sei Dank.



Alte Ölfässer dienen dem Pan Groove Orchestra als Instrumente.

Foto: Pollmeier